

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirtschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1603

Ahrensburg, Sonnabend, den 7. September 1889

12. Jahrgang.

Hierzu das Sonntags-Blatt „Gute Geister.“

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat September werden von den Postanstalten zum Preise von 65 \mathcal{L} mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 50 \mathcal{L} noch fortwährend entgegengenommen.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 6. September. Bei der Rückzahlung der Personal-Schuldenbeiträge an die von diesen Lasten frei werdenden Schulinteressenten ist anscheinend ein Betrugsfall vorgekommen. Am Montag früh erschien die Dienerin aus der Schule entlassene Tochter eines Interessenten beim Rechnungsführer und forderte im Namen ihres Vaters die demselben zustehende Rente, welche ihr ausgezahlt wurde. Am Dienstag Abend erschien der Bruder des Mädchens und forderte gleichfalls im Namen des Vaters das Geld, wurde aber natürlich unter Hinweis auf die am Tage vorher bewirkte Auszahlung abgewiesen. Der am nächsten Tage persönlich erscheinende Vater erklärte, seine Tochter, die überhaupt nicht hier, sondern in Hamburg im Dienst sei, nicht zur Hebung des Geldes beauftragt zu haben. Die Sache ist zur Anzeige gebracht und dürfte die eingeleitete Untersuchung Aufklärung hierin bringen.

Alt-Rahlstedt, 5. September. Am Mittwoch beendigte der Tanzlehrer Dequine einen 10 wöchentlichen Tanzkursus mit einem Abtanzball bei Herrn Gastwirth Eggers hier selbst. Etwa 40 Kinder hatten den Unterricht besucht und, wie die gestrige Probe erwies, nicht erfolglos, da besonders die gewöhnlichen Rundtänze durchweg mit Verlässlichkeit getanzt wurden. Den Schluss des Vergnügens bildete eine Fackelpolonaise, die den mit Papiermützen versehenen Kleinen viel Spaß zu machen schien. Nach 3 Jahren will der genannte Herr sich von Neuem der Ausbildung der Kleinen Tanzlehrer widmen.

Sichede, 5. September. In der Richtung auf Odesloe wurde vorgestern Nachmittag Feuerfchein bemerkt. Da in dem Ort Böllitz bei Odesloe

Dampfeschmähmaschinen thätig waren, nahm man zuerst an, daß eine Strohmiethe in Brand gerathen sei. Bald jedoch kam die Nachricht, daß die Katze des Hufners Böding niedergebrannt sei. Gerettet wurde wenig. Benutzt wurde das Gebäude von Arbeitsleuten. Die Entzündungsurache des Feuers ist unbekannt. — Böllitz wurde in den letzten Jahren recht oft von Feuersbrünsten heimgesucht.

Kiel, 5. September. Nach der Inspektion der Torpedoflotte durch den kommandirenden Admiral Freiherr v. d. Goltz sollte gestern in der Wikerbucht ein scharfer Torpedoschuß abgegeben werden. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich eingefunden, um dem seltenen Schauspiel beizuwohnen, ein Brahm war als Zielobjekt verankert worden, doch waren an demselben zahlreiche leere Petroleumfässer angebracht, um das Sinken zu verhindern. Als das Torpedoboot D 5 in 400 m Abstand den Brahm passirte, bemerkte man eine Bewegung im Wasser, unmittelbar darauf hörte man einen dumpfen Knall und eine haushohe Wasserfäule, untermischt mit Rauch und Balkensplittern, flog empor. Der Brahm war nahe der Mitte getroffen. Ein scharfgeladener Torpedoschuß kostete ca. 10 000 \mathcal{M} .

Kiel, 3. September. Die Frage der Regierungstheilung ist nur vertagt, nicht erledigt durch den letzten Beschluß des Abgeordneten-Hauses. Es wird jetzt glaubwürdig erzählt, daß der Minister des Innern in der nächsten Session wieder den früheren Antrag einbringen wird, aber mit der Modifikation, daß die durch die Auswanderung eines Theils der Regierung aus dem monumentalen Schleswiger Gebäude erledigten Räume wieder besetzt werden durch das hiesige Oberlandesgericht. Dem letzteren fehlt es schon seit Jahren an einer würdigen Behausung, die bisher gebrauchten Räume in der Klämischen Straße sind in keiner Weise zweckentsprechend. Es versteht sich, daß zu dieser Ueberbedelung auch die Einwilligung des Justizministers nöthig wäre.

Breck, 3. September. Die Diebe, welche in der Nacht vom 29. zum 30. August cr. bei dem Kaufmann Lüthge hier selbst einbrachen, sind, trotz der eifrigsten Bemühungen der Polizei, noch nicht dingfest gemacht. Die entwendeten Sachen, 40 Herren- und 2 Damenuhren, sowie mehrere Herren- und Damenuhrentaschen, verschiedene fertige

Herrenkleidungsstücke, 2 Handharmonikas repräsentirten einen Werth von über 1000 \mathcal{M} . Die Einbrecher sind vom Hofe aus mittels einer Leiter nach dem hinteren Ladenfenster hinaufgestiegen, haben eine Scheibe zertrümmert, die Haken aufgeklickt, dann die inneren Laden gewaltsam geöffnet und sind so in den Laden hineingekommen. Beim Aufräumen haben sie sich die Gasflammen angezündet und scheinbar ganz gemüthlich den Raub ausgewählt.

Kleine Mittheilungen.

— Ein Knecht in Risdorf kam beim Häckelschneiden dem Messer zu nahe und zog sich dadurch eine tiefe klaffende Wunde am Oberschenkel zu, an der zwei Aerzte mehrere Stunden zu verbinden hatten.

— Beim Baden im Mollseer See erkrankt der Ueterejener Seminarist Timke aus Mollsee.

— In Altdorf bei Speier starb am 27. August ein alter von den Dänen vertriebener Schleswig-Holsteiner, Pfarrer Brehn, im Alter von 85 Jahren.

— In Großenaspe wurde am Sedantage ein auf Anregung des Kampfgenoßenevereins beschafftes Denkmal der beiden Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. errichtet; das Denkmal besteht aus einem Obelisk von schwarzem, geschliffenen Granit.

— In Broader brannte am Montag das strohgedeckte Haus des Privatlehrers Jøersen nieder; das Feuer griff so rasch um sich, daß die in einer Dachstube schlafenden 6 kleinen Kinder Jøersens im bloßen Hemde aus dem Fenster auf das Steinpflaster springen mußten, wobei ein vierjähriges Mädchen nicht unbedeutend verletzt wurde.

— Am Dienstag wurden in Traventhal 10 zur Pferdezeit nicht mehr geeignete Deckhengste veräußert, für dieselben wurden Preise von 230 bis 790 \mathcal{M} erzielt.

— Die an der Ecke der König- und Mörtenstraße in Altona belegene Elephanten-Apothek soll für 500 000 \mathcal{M} an Dr. Peters in Braunschweig verkauft worden sein.

— In der Nacht zum Dienstag sind die Fahnenstangen an den Schulen zu Hügem und Kamptrup in Nordschleswig zum dritten Male von Freyerhand abgebrochen worden.

— Im Bahrenfelder See ertränkte sich eine

Haushälterin aus Lurup; unglückliche Liebe soll die Ursache der That sein.

— In der Nordsee fing ein Fischer in seinem Netze einen 7 Fuß langen sog. Menschenhai; das Thier wurde von einem Fischhändler erstanden, der es ausstopfen läßt.

— In Neumünster kroch ein vierjähriger Knabe in ein auf der Straße liegendes Thonrohr und wurde darin so fest, daß die auf sein Geschrei zur Hülfe herbeieilenden Nachbarn ihn nicht herausziehen vermochten. Um den Kleinen zu befreien mußte das Rohr zertrümmert werden.

Hamburg.

— Bei dem Bohren eines Brunnens in dem Garten des hinter der Landwehr wohnenden Gärtners J. G. Flügge rief man in einer Tiefe von ca. 41 m auf einen großen Felsen, den man seines riesigen Umfangs wegen, um weil er so hart war, daß man ihn mit dem Bohrer nicht durchdringen konnte, aus dem Wege räumen mußte. Man entschloß sich daher, den Felsen, da man in der oben angegebenen Tiefe für den Bedarf des Gärtners noch nicht genügend Wasser hatte und die Bohrungen fortgesetzt werden mußten, mittels Dynamit zu sprengen. Nachdem man schon an verschiedenen Tagen Sprengungsversuche gemacht hatte, welche aber an einer zu kleinen Patrone resp. an schadhafter Zündschnur gescheitert waren, wurden diese Versuche am Sonnabend Nachmittag, und zwar mit dem gewünschten Erfolg, wiederholt. Es wurden mehrere Patronen durch das Bohrrohr in die Tiefe geworfen; an einer anderen Patrone wurde dann eine ca. 4 m lange Zündschnur, welche mit einem Zündhütchen versehen worden war, befestigt und dann, nachdem man die Zündschnur entzündet hatte, ebenfalls durch das Bohrrohr, mittels eines Taues in die Tiefe gelassen. Nach dem Verlauf von ca. 6 bis 7 Minuten folgte ein dumpfer Knall und man konnte in weiterem Umkreise deutlich bemerken, daß die Erde erbebte. Das Wasser wurde durch den durch die Explosion des Dynamits hervorgerufene Luftdruck mit solcher Gewalt aus der bedeutenden Tiefe in die Höhe getrieben, daß es wie eine Säule haushoch über den Erdboden emporstob. Wie sich nachträglich herausstellte, ist das Hinderniß vollständig beseitigt

Angela.

Erzählung aus vergangenen Tagen.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die hohe, schwere Thür öffnend, ließ Tomaso sie und ihre neue Bekannte eintreten, indem er zugleich zu ihr sagte:

„Signora, ich bin beauftragt, Sie hier anderen Händen zu übergeben, und verabschiede mich daher von Ihnen. Leben Sie wohl!“ und jene ebenfalls grüßend, verließ er das Haus. Wie Angela durch das in der großen Vorhalle vorhandene Fenster sah, durchschritt er schnell den Vorraum und ging ebenso schnell der Landstraße zu und dem ihm folgenden Wagen entgegen, um dem verwundeten Stefano nach der Stadt zu folgen, während der soeben angekommenen den Stallungen zuzufuhr.

Jetzt wandte sich ihre Begleiterin, die bisher noch nicht gesprochen, ihr zu und sagte:

„Signora, ich bin von meiner Herrin, der Contessa, beauftragt, Sie in das für Sie bestimmte Zimmer zu führen, und bitte, mir dahin zu folgen.“

Zum erstenmal schlug jetzt Angela den Schleier zurück, und ihr nach aller Aufregung und Anstrengung so bleiches, aber nicht minder liebliches und edles Gesicht ohne Verhüllung sehend, schwieg plötzlich ihre Begleiterin. Im Begriff, sie zu unter-

brechen, hatte Angela dies nicht bemerkt, und fragte in festem, ruhigem Tone:

„Wer ist Ihre Herrin, daß man mich zu ihr gebracht, und was soll ich hier?“

„Die Fragen wird Ihnen die Contessa, deren Kammerfrau Francesca ich bin, selbst beantworten.“ entgegnete diese, sie unverändert anblickend.

„Wann kann ich die Contessa sehen und sprechen?“ fuhr Angela endlich, ihre seltsam forschenden Blicke bemerkend, fort.

„Das wird, da die Contessa krank ist, vielleicht morgen oder in den nächsten Tagen möglich sein,“ erwiderte Francesca. „So lange müssen Sie sich gedulden, und mit jedem anderen Begehren an mich wenden, da sie mir einstweilen übergeben sind,“ und damit schritt sie, Angelas Reisetasche ergreifend, ihr die Treppe voran, und öffnete auf einem geräumigen Korridor angelangt, ein einfach und alterthümlich ausgestattetes Zimmer.

Sie eintreten lassend fügte sie hinzu: „Signora, Sie scheinen sehr ermüdet und angegriffen zu sein, und sollten schlafen, doch will ich Ihnen erst Frühstück holen, das Sie ebenfalls kräftigen wird!“ und dies sagend, verließ sie das Gemach und Angela hörte sie wieder die Treppe hinabgehen, ohne daß sie jedoch, wie dies in der Anstalt geschehen war, die Thür verschlossen hatte. Einen Augenblick ihr nachblickend, trat sie dann ans Fenster, schaute in den sich hinter dem Hause ausdehnenden Garten hinab und dachte:

„Wo ich auch sein mag, so bin ich hier wenigstens nicht in einem Irrenhause, und werde auch nicht wie eine Gefangene behandelt. Es wird mir hier wie dort kein Leid geschehen, und Giovanni mich zu finden wissen. Wer wohl die hier so einsam wohnende Contessa sein mag, und weshalb die so seltsam forschenden Blicke ihrer Kammerfrau. Vielleicht hat auch sie gleich Signora Antonia schon eine Aehnlichkeit entdeckt. Die arme Signora Antonia! — Sollte ich wohl ihre Lebensgeschichte erfahren?“

Ein vernehmliches Klopfen unterbrach ihr Sinnen, und ohne eine Antwort abzuwarten, trat Francesca mit dem versprochenen Frühstück ein. Es auf den Tisch ordnend, sagte sie zugleich:

„Signora, die Contessa hat mich beauftragt, Ihnen zu melden, daß sie Sie, wie ich Ihnen auch schon gesagt, in den nächsten Tagen zu sich rufen lassen würde. Befolgen Sie hinsichtlich des Schlafens meinen Rath, und werde ich mich nach einigen Stunden wieder nach Ihnen umsehen!“

Nach diesen Worten und nach einem forschend-prüfenden Blick auf ihre Pflegebefohlene, verließ sie das Gemach, in welchem diese ihren Gedanken überlassen zurückblieb.

Der Conte di Locarno, welcher mit einer nur geringen Dienerschaft die Pateräumlichkeiten eines alterthümlichen Hauses in Neapel bewohnte, schritt in einer späteren

Morgenstunde in seinem Zimmer auf und ab und wer ihn gesehen, wußte auch, daß nicht Gedanken angenehmer Art ihn beschäftigten. Endlich diesen Ausdruck gebend, sagte er halblaut:

„Tomaso wird mir Nachricht schicken oder bringen, obgleich ich es nicht glauben kann, daß mein junger Verwandter den Aufenthalt seiner Verlobten, wie er sie nennt, entdecken wird oder es schon gethan hat. Mit dieser Nachricht muß ich mich dann notwendig bei der Marchesa sehen lassen, die zu ihrer Zerstreung und um den ihr Gewissen treffenden Gesprächen ihres Mannes zu entgehen, sich auf ihre ländliche Besitzung begeben hat. Genau genommen wünschte ich jetzt, ich wäre dieser Angelegenheit fern geblieben, in der ich ihr auch nur die Hand gereicht, um einmal ihren gegen mich so wenig rücksichtsvollen Sohn empfindlich zu treffen; denn alle Verantwortlichkeit hat sie übernommen und durch meine Nacht und den Einfluß ihres Gemahls wird sie die etwa entstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen wissen!“

Sein Diener meldete ihm einen Fremden, der ihn zu sprechen wünschte und als ihn geboten, diesen eintreten zu lassen, stand er alsbald Carlo, dem Gefährten von Tomaso und Stefano, gegenüber. Dessen Gruß kaum erwidern fragte er schnell:

„Nun, Carlo, was hast Du mir mitzutheilen; denn ohne Grund sehe ich Dich nicht hier!“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

und man kann nunmehr die Bohrungen unbedeutend fortsetzen.

Ein bedeutender Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht zum Dienstag ausgeführt. Mittels Einsteigens durch ein Fenster des Treppenaufgangs gelangten Diebe in das Vaterlokal Gr. Michaelisstraße 30, wo sich das Uhren-, Gold- und Silberwaarengeschäft von Georg Behndt befindet. Die Diebe müssen mit den Verhältnissen genau vertraut gewesen sein, denn sie nahmen eine Kiste mit, in welcher zur Nachtzeit die werthvollsten Sachen aufbewahrt wurden. Der Inhalt der Kiste repräsentirt einen Werth von ca. 4000; es sind in derselben 160 goldene und silberne Uhren, 60 Uhrketten von Gold, Silber und Nickel, sowie eine Menge Damenschmucksachen. Die Polizei hat bereits ein genaues Verzeichniß der gestohlenen Sachen veröffentlicht.

Bei den Baggerarbeiten auf der Beute hatte ein eiserner Sandtransportkasten aus und stürzte 30 Fuß herab auf den unten beschäftigten Arbeiter Goral, der auf der Stelle getödtet wurde.

Der an der alten Elbbrücke beschäftigte Malergehülfe Warnede aus Hamburg stürzte aus dem höchsten Bogen herunter und war auf der Stelle eine Leiche.

Der Schneider Büschel, welcher am 20. Juni d. J. seiner Ehefrau mit einem Brodmesser schwere Verletzungen beibrachte, wurde vom Landgericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte brachte zu seiner Entschuldigung vor, daß seine Frau mit einem Kellner ein unerlaubtes Verhältniß unterhalten habe, was von mehreren Zeugen bestätigt wurde.

Ein auf der Uhlenhorst bedienstetes Mädchen lernte einen jungen Mann kennen, der ihr seines feinen Wesens und liebenswürdigen Benehmens wegen sehr gefiel, so daß es sich nach 14 Tagen mit ihm verlobte. Er wollte eine erträgliche Stelle in einem hiesigen kaufmännischen Geschäft bekleiden, bald nach der Verlobung machte er unter dem Vorwande, daß der Kassirer des Geschäfts verreist sei und er sein Gehalt von 325 M. erst am 1. September erhalten könne, eine Anleihe von 100 M. bei seiner Braut und bald darauf mußte er ihr auch den Rest ihrer Ersparnisse im Betrage von 98 M. abzulösen. Nachdem er diese weg hatte, ließ er sich natürlich nicht wieder sehen und die Betrogene, die die Sache bei der Polizei zur Anzeige brachte, hat wenig Aussicht, von ihrem Gelde etwas wiederzuerhalten.

Eine entsetzliche Familienszene ereignete sich am Dienstag Abend in Barmbeck, bei welcher der Moloß Brantwein es einmal wieder war, welcher seinen schrecklichen Einfluß ausgeübt hat, wie dies die wäheren Umstände gezeigt haben. Dem traurigen Vorfall liegt folgender Thatbestand zu Grunde: In der Heitmannstraße in Barmbeck wohnte der Schriftgießer August Schmidt. Schmidt, welcher ein gutes Geschäft besaß, war wegen seiner Neelität und seines freundlichen Wesens allgemein beliebt. Trotz seiner 70 Jahre bewegte er sich noch unter seinen Freunden und Bekannten wie ein jugendlicher Mann. Man merkte es kaum, welsch schwerer Kummer den alten Mann drückte. Den Kummer verursachte namentlich das wüthte Leben seines Sohnes, welcher Wittwer ist, und da er nach und nach in Folge seines Trunkes und Vernachlässigung seiner Arbeit heruntergekommen war, mit seiner 12jährigen Tochter bei dem alten Schmidt wohnte und zum größten Theile auch von demselben unterhalten wurde. Leider war aber nicht nur der Sohn, sondern auch die Mutter desselben dem Trunke ergeben, worunter der alte Schmidt natürlich schwer zu

leiden hatte. Mutter und Sohn hielten zusammen und schalteten und wolketen, wie sie wollten. Dieser Zustand führte häufig zu Streitigkeiten, indem sich der alte Schmidt das Treiben seiner Frau und seines Sohnes nicht mehr gefallen lassen wollte. Die Nachbarn erlebten oft die schrecklichsten Szenen. Man hörte Verwünschungen, Kämpfe zwischen den Parteien u. s. w. Auch am Dienstag Abend entstand wieder ein solcher Aufruhr. Es wurde Schreien, Toben und ein dummer Fall in der Schmidtschen Wohnung vernommen. Da man indeß dergleichen gewohnt war, wurde nicht weiter darauf geachtet, bis schließlich den Nachbarn die dauernde Stille in der Wohnung des Schmidt auffiel. Sie begaben sich dorthin und nun bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick dar. Der alte Schmidt lag todt am Boden. Er hatte eine Schußwunde im Kopf und eine schwere durch einen Beilspieß quer über die Stirn herbeigeführte Wunde, welche bis in den Schädel gedrungen war; Beil und Revolver lagen neben dem Todten. Die Frau Schmidt saß stieren Blickes da. Sie war vollständig betrunken. Der Sohn und dessen Tochter waren nicht anwesend. Letztere war zur Zeit des Vorfalls außerhalb des Hauses gewesen und Ersterer hatte sich inzwischen zu einem ebenfalls in der Heitmannstraße wohnenden Tapezierer begeben, dem er in furchtbarer Aufregung erzählt hatte, sein Vater habe sich durch einen Revolverschuß getödtet. Dabei schwankte er hin und her und rollte derartig mit den Augen, daß der Tapezierer gleich nichts Gutes ahnte. Er eilte schnell in die Wohnung des Schmidt und nachdem er sich von dem schrecklichen Vorgange überzeugt hatte, machte er, wie die übrigen Nachbarn Anzeige bei der Polizei. Hierauf begaben sich sofort der Polizeikommissar Herr Wiederkehr, der Distriktsarzt und ein Kriminalbeamter an Ort und Stelle, um den Thatbestand aufzunehmen, nachdem bereits die Verhaftung des Sohnes Schmidt wegen Verdachts des Mordes und der Mutter wegen Verdachts der Beihilfe erfolgt war. Mutter und Sohn waren derartig betrunken, daß nur eine unvollständige Vernehmung derselben stattfinden konnte. Trotz der Trunkenheit besaßen die Weiden aber noch so viel Ueberlegung, die That zu leugnen. Genaueres war auch heute im Laufe des Tages noch nicht festzustellen, wieweil der Sohn bereits solche Aussagen gemacht, welche einem Geständniß ziemlich gleich kommen. Es ist auch nach dem Befunde der Leiche ein Selbstmord vollständig ausgeschlossen. Diefem Befunde nach scheint die graufige That von zwei Personen ausgeführt worden sein. Sowohl der Schuß, welcher durch die Schläfe in den Kopf gedrungen ist, als auch die Schädelwunde können den Tod herbeigeführt haben. Die Verhafteten suchten den Vorfall so darzustellen, als ob während einer Schlägerei, bei welchem das Beil eine Rolle gespielt, sich der alte Schmidt in der Verzweiflung plötzlich durch den Kopf geschossen habe. Die Unternehmung wird über den schrecklichen, ganz eigenartigen Vorfall Näheres zu ergeben haben. Unter den Bewohnern der Heitmannstraße und Umgegend herrschte gestern und heute begreiflicherweise eine große Aufregung. Vor dem Hause, in welchem die Schreckensthat stattgefunden hatte, sammelten sich fortgesetzt große Menschenmengen an. Der Sohn des Getödteten, von Beruf Mechanikergehülfe Namens Carl Schmidt, ist 41 Jahre alt und war von jeher dem Trunke ergeben. Er sowohl wie seine Mutter befinden sich noch in Haft. Wie verlautet, hat der Sohn jetzt zugegeben, den Vater mit dem Beil erschlagen, ihn dann durch die Schläfe geschossen und ihm hierauf den Revolver in die Hand gedrückt zu haben, um den Aufsteiner eines Selbstmordes zu erwecken. Der Vater Schmidt

war in der Schriftgießerei von Gentsch u. Geise in Barmbeck 19 Jahre angestellt, wurde aber vor längerer Zeit wegen seines hohen Alters pensionirt. Das Schicksal des alten Mannes erregt allgemeines Bedauern.

Der Feuerwerker Hecht ist im israelitischen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Der neunjährige Sohn des Verstorbenen, der sich während der Katastrophe im Nebenzimmer befand und bei der Detonation einfiel und unverletzt blieb, ist von der in Altona wohnhaften Schwester der Frau Hecht aufgenommen worden. Letztere liegt hoffnungslos darnieder.

Am Donnerstag Nachmittag entfiel in dem von den Landleuten Gebrüder Peters bewohnten, mit Stroh gedeckten Hause in Moorwärder ein Feuer, welches mit ungeheurer Schnelligkeit um sich griff. Leider waren Löschapparate nur in ungenügender Zahl herbeigeführt. Nur zwei Spritzen kamen zur Bekämpfung des Brandes in Thätigkeit. Um so mehr ist es zu bedauern, daß das Feuer nicht noch weitere Ausdehnung genommen hat. Außer dem Wohngebäude wurde eine neben demselben gelegene Scheune, in welcher viel Futter und Getreide lagerte, total zerstört. Zwei Kühe und drei Kälber kamen in den Flammen um. Die Ausbreitung des Feuers war eine so schnelle, daß selbst die Bewohner des Hauses nur mit genauer Noth das Leben retteten. Nach einer Löscharbeit von drei Stunden war jede weitere Gefahr beseitigt. Die Entstehungsurache des Brandes ist nicht ermittelt worden. Man vermutet indeß eine Schadhastigkeit des Schornsteins.

Deutsches Reich.

Die Frist zur Einlieferung der Entwürfe für das Nationaldenkmal des Kaisers Wilhelm I. ist mit der Mittagsstunde des 4. September zu Ende gegangen. Wie die „Nordd. Allg. Z.“ vernimmt, ist die Theilnahme der deutschen Künstler an dem Preisbewerb eine sehr lebhaft gewesen. Die Zahl der eingegangenen Entwürfe beträgt 144; darunter sind 47 durch Modelle von zum Theil außerordentlich großem Umfange erläutert. Bekanntlich erfolgt die Ausstellung der Entwürfe im Landesausstellungsgebäude, dessen Räume bisher vollständig von der Ausstellung für Unfallverhütung in Anspruch genommen waren. Einzelne Räume, und zwar die hinteren Säle, sind jetzt für den künstlerischen Wettkampf um das nationale Denkmal frei gemacht. Die Ordnung und Aufstellung der Entwürfe wird einige Zeit in Anspruch nehmen, so daß dieselben voraussichtlich erst Mitte der nächsten Woche dem Publikum zugänglich sein werden. Das Preisgericht tritt am 30. d. M. zusammen.

Der Sultan von Zanzibar hat beschlossen, eine Gesandtschaft nach Berlin zu senden, um den Kaiser zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen. Die Mitglieder der Gesandtschaft, welche am Dienstag von Zanzibar abreisen sollten, sind Mohamed Saleiman Mendrie und Sanot ben Hamad.

Das Schweinefleisch-Verbot beginnt in der Provinz Schlesien schrittweise auszuüben, da die Preise des Schweinefleisches in erheblicher Weise gestiegen. Das Verbot der Einfuhr von Schweinen aus Rußland und Oesterreich-Anzorn ist wegen der dort herrschenden Maul- und Klauenseuche erfolgt. Welche Wirkung es auf die Ernährungsverhältnisse der Arbeiter ausüben muß, geht daraus hervor, daß allein aus Rußland im vorigen Jahre 57 000 Schweine nach dem ober-schlesischen Industriebezirk importirt wurden. Auf dem Wochenmarkt zu Königsbütte ist der Preis für Schweinefleisch schon auf 70 s. pr. Pfund gestiegen, man

erwartet eine Steigerung des Preises von 80 s. bis 1 A. Infolge der vielen Petitionen hat die Regierung bereits einige Milderungen des strengen Verbots zugestanden.

Der „Elberf. Z.“ schreibt man: Der Lehrermangel hat in Preußen zur Zeit eine bedenkliche Höhe erreicht. Die kürzlich erschienene Statistik theilt darüber Zahlen mit, die sehr zu denken geben. Ganz abgesehen davon, daß am 20. Mai 1886 noch in 19 120 Klassen 71—99 (in mehrklassigen) bzw. 81—100 (in einklassigen Schulen) Kinder saßen, und 5735 Klassen 91—120 bzw. 101—150 und 590 Klassen gar über 120 bzw. über 150 Kinder zählten, fehlten zur selben Zeit nicht weniger als 10347. Den 75 097 Klassen standen nur 64 750 Lehrkräfte gegenüber. Die vom Kultusminister Dr. Falk als Nothbehelf geschaffenen zweiklassigen Schulen mit einem und dreiklassigen Schulen mit zwei Lehrern sind von 1882 bis 1886 von 2989 auf 5409 bzw. von 1847 auf 2682 gestiegen, also die ersteren fast verdoppelt, die letzteren um die Hälfte vermehrt worden. 72 dreiklassige Schulen hatten nur je einen Lehrer. Ein ebenso fühlbarer Mangel an Lehrkräften herrschte 1886 an den vier- und mehrklassigen Schulen. Im Durchschnitt ist in diesen Schulen in Westfalen jede zwölfte, in Brandenburg jede zehnte, in Schlesien und Posen jede sechste Lehrerstelle unbesetzt. Noch größer erscheinen die Zahlen, wenn man die vier- und mehrklassigen Landschulen besonders nimmt. Diese, 1518 an der Zahl, hatten im Jahre 1886 gesammte 7907 Klassen, aber nur 6504 Lehrkräfte. Es fehlte also durchschnittlich an jeder Schule ein Lehrer, oder von fünf Stellen waren immer nur vier besetzt. Dadurch entsteht auf die Dauer eine Ueberlastung der Lehrkräfte und eine Schwächung des Unterrichtes, die gleich unerträglich sind, um so mehr, als sich der Mangel durchaus nicht gleich verteilt. In den vier- und mehrklassigen Landschulen Pommerns und Westpreußens waren nur drei Viertel, in denjenigen Posen weniger als zwei Drittel und in denjenigen Schlesiens, wo von 2026 solchen Stellen nur 1402 besetzt waren, nicht weniger als zwei Drittel der Stellen unbesetzt. Diese Zustände haben sich seit 1886 wahrscheinlich erheblich verschlimmert; denn in Folge des neuen Pensionsgesetzes sind viele Lehrereinzeln in den Ruhestand versetzt. Der Zudrang zum Lehrerberuf nimmt notorisch von Jahr zu Jahr ab, weil die Erhöhung der Lehrergehälter nicht mit der Erhöhung der Gehälter anderer Beamten gleichen Schritt gehalten hat. Seit 1886 ist durch Zurückziehung der Alterszulagen in den Städten ein weiterer Rückgang in der Lehrerbildung eingetreten, wodurch auch der Lehrermangel vergrößert wurde.

Der Bezirkspräsident von Ober-Elsas hat drei französische Staatsangehörige, den Fabrikanten Ernst Blech und die Arbeiter Emil Clemeng und August Humbert aus Markkirch, auf Grund des noch zu Recht bestehenden französischen Gesetzes vom 3. Dezember 1849 ausgewiesen. Der im Juli aus der Festungshaft in Magdeburg entlassene Fabrikant Karl Blech, welcher wegen Landesverrats vom Reichsgericht verurtheilt und ausgewiesen worden war, hatte seinen Aufenthalt in einer Wirtshaus auf französischem Boden, dicht an der deutschen Grenze, bei Markkirch genommen. Hier erhielt derselbe Besuch von seinen Anhängern. Die drei ausgewiesenen hatten insbesondere unter den Arbeitern und Arbeiterinnen vollständige Propaganda organisiert, um dem Karl Blech zu huldigen. Hierbei kam es zu deutschfeindlichen Demonstrationen und Aufregungen der Bevölkerung von Markkirch.

Dieser berichtete ausführlich, was bereits der Leser weiß. Er erzählte, daß der junge Marchese und sein Diener den Aufenthalt der Signora entdeckt, und daß diese am Abend, nachdem er am Nachmittag die Stadt verlassen, nach dem ihnen bezeichneten Jagdschlosse gebracht worden sei.

„Und wann ist das geschehen?“ fragte der Conte, dem diese Mittheilung, auf die er indes theilweise vorbereitet war, wenig erwünscht kam.

„Vor zwei Tagen, Conte,“ entgegnete Carlo. „Der elenden Postpferde und Wagen wegen konnte ich nicht schneller fahren, und bin erst diesen Morgen gekommen!“

Ihm durch eine Handbewegung andeutend, sich zu setzen, schritt wiederum nachdenkend der Conte im Zimmer auf und ab und nach einer Weile sich Carlo, der ihn verflohen beobachtete, zuwendend, sagte er:

„Das weitere werde ich wohl von Tomaso und Stefano erfahren —“

„Ja, Conte, und zwar so bald wie möglich,“ erwiderte Carlo, „da sie nicht voransetzen konnten, was der Marchese und sein Diener zunächst unternehmen würden!“

„Sie werden die Signora nicht außer Augen gelassen haben,“ antwortete der Conte offenbar verstimmt. „Bleibst Du hier?“

„Ja, Conte,“ versetzte dienstfertig Carlo, „und stehe Ihnen jederzeit zu Befehl!“

Der Conte entließ ihn nach einigen weiteren Fragen, und ging sinnend noch eine Weile im Zimmer auf und ab. Dann sich

ankleidend, ließ er durch seinen Diener eine Gondel besorgen, und fuhr nach der am Golf gelegenen Besitzung der Familie Colonna. Hier angelangt, ward er von dem älteren Diener in den Gartensaal geführt, und erfuhr durch diesen, daß die Marchesa sehr leidend sei, doch ungeachtet der Vorstellungen ihres Gemahls keinen Arzt wünsche, sondern in der so schönen und frischen Luft der See zu genesen hoffe.

Die hohen, weitgeöffneten, und bis auf die Terrasse hinausführenden Glasthüren gewährten dem Conte den Blick in einen allerdings schon von ihm gesehenen Garten, für den Kunst wie Natur in verschwenderischer Weise gesorgt hatten. Er erstreckte sich bis an den Golf von Neapel, dies ewig durch seine Gondeln, Barken, Fischerkähne und auch größere Schiffe belebte Bild, über das sich der tiefblaue italienische Himmel ausdehnte.

Einige Minuten schweiften seine Augen über all dies Herrliche mit dem Ausdruck der Bewunderung hin, dann aber das Decken einer Thür vernehmend, wandte er sich um und sah die Marchesa eintreten. Er erschrak über die während einer verhältnißmäßig kurzen Zeit mit ihr vorgegangene Veränderung. Ihre sonst so blühende Gesichtsfarbe hatte einer fahlen Blässe Platz gemacht, ihre schönen lebhaften Augen blickten matt, ihre vor kurzem noch so stolze Haltung war gebückt, und ihr rascher Gang ein schlürfender geworden. Als nach gegenseitiger

Begrüßung sie sich niedergelassen, sagte der Conte mit einem theilnehmenden Blick:

„Aber, Marchesa, was ist mit Ihnen vorgegangen? — Kaum kenne ich Sie wieder —“

„Ich glaube es wohl, Conte,“ erwiderte sie schnell und mit leicht heiserer Stimme, „doch still davon und reden wir von dem, was Sie herbeigeführt. Sie wollen mir gewiß von meinem Sohn berichten —“

„Ja, das will ich,“ entgegnete der Conte, „und Ihnen zuerst sagen, daß sicheren Nachrichten zufolge, die ich vor wenigen Stunden erhalte, er sich vor zwei Tagen wohl und gesund befunden!“

„Dem Himmel sei Dank,“ rief tief aufathmend die Marchese. „Damit ist mir eine große Sorge genommen, doch täuschen Sie mich auch nicht?“

„Nein, Marchesa,“ versicherte ihr Verwandter, „wie Sie aus dem, was ich Ihnen weiter berichten werde, erfassen können,“ und eingehend wiederholte er, was er von Carlo erfahren. Sie hörte ihm mit der größten Aufmerksamkeit zu und erwiderte nach kurzem Nachdenken:

„Und glauben Sie, Conte, daß er nicht auch den jetzigen Aufenthalt jenes Mädchens entdeckt, nachdem er den ersten so schnell aufgefunden?“

„Das vermag ich nicht zu sagen,“ entgegnete der Conte, „doch werden wir darüber Näheres erfahren, da ich morgen neue Nachrichten erwarte. Jedenfalls aber wird meine

Schwester, der ich mit Ihrer Zustimmung die Sache anvertraut, mit ihm zu verhandeln und das junge Mädchen vor ihm zu verbergen wissen!“

„Das sicherlich durchschaut, weshalb man es aus der Anstalt fortgebracht,“ sagte die Marchesa.

„Das dürfte uns gleichgültig sein,“ versetzte ruhig der Conte, „und würde schließlich ihm wenig nützen!“

„Wäre es nicht um unsere Familienehre, so wollte ich, daß ich mich nie in seine Liebesangelegenheit gemischt hätte!“ unterbrach die Marchesa die eingetretene Pause. „Wir können aber unsern Sohn kein obskures, bürgerliches Mädchen heirathen lassen!“

„Wollen Sie dem Marchese die durch mich erfahrenen Nachrichten mittheilen?“ fragte, diese Bemerkung übergehend, der Conte.

„Dann müßte ich ihm die ganze Wahrheit sagen,“ entgegnete seine Verwandte, „fühle mich jetzt aber außer Stande, seinen Zorn wie seine Vorwürfe zu ertragen. Ich will Ihre weiteren Nachrichten abwarten, vielleicht auch kehrt Giovanni bald zu uns zurück!“

Die beiden Verwandten setzten dies Gespräch noch eine Weile fort, dann bat der Conte die Marchesa, einen Arzt zu konsultieren und für ihre Gesundheit zu sorgen, worauf sie erwiderte:

„Kein Arzt ist im Stande, mir zu

Ausland.

Frankreich.

Paris, 4. September. Die beiden Deutschen (ein Hannoveraner und ein Sachse), welche seit mehreren Wochen, der Spionage verdächtig, in Tarascon gefangen saßen, sind dank den energischen Bemühungen der deutschen Botschaft in Paris und des deutschen Konsuls in Marseille freigelassen worden, nachdem die vollständige Grundlosigkeit des Verdachts sich herausgestellt hat.

Ueber Boulangers „Geselligkeiten“, als er Kriegsminister war, und über die Art, wie er sich dieselben belohnen ließ, erzählt ein reicher Weintaufmann in Rheims einem dort erscheinenden Lokalblatte folgendes Geschichtchen: „Ich wollte einen Aufschub der Einberufung eines Verwandten aus Familienrücksichten erhalten und wendete mich deshalb an Buret, den man mir als sehr einflussreich bei dem Minister geschildert hatte. Buret erklärte sofort, daß die Sache keinerlei Schwierigkeiten machen würde; indessen wären einige formale Forderungen zu erfüllen. Ich ließ mich nicht lange bitten und bot 500 Francs. Darauf wurde mir von Buret ein Avezvous für den folgenden Tag gegeben! Als ich mich zu demselben einstellte, erklärte mir der Vertrauensmann des Ministers, daß die Sache eingeleitet sei. „Indessen muß ich Sie schon bitten, mit einem Tausendfrancs-Billet herauszurücken. Man begnügt sich nicht mit 500 Francs.“ Ich kam diesem cynischen Gesuche nach, nur um schnell mit diesem unangenehmen Burschen fertig zu werden. Eine Stunde später führte Buret mich in das Cabinet Boulangers ein. Der Minister empfing mich sehr artig und freundlich und bewilligte mein ihm vorgetragenes Gesuch sehr schnell, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Darauf nahm er Buret bei Seite und nachdem er einige Worte leise mit ihm gesprochen, sagte er halblaut, so daß ich es hören konnte: „Du weißt, mein Alter, ich habe keinen Kognal mehr!“ Als Buret mich dann zurückgeleitet, fragte er mich, ob ich gehört, was der Minister gesagt. Mir erschien aber dieser Cynismus doch zu weitgehend, und überdies glaubte ich mit 1000 Francs den kleinen Dienst genügend bezahlt zu haben, ohne Herrn Boulanger noch einige Tausend Blatzen alten Kognals übergeben zu müssen.“

Großbritannien.

London, 4. September. In einigen Lagerhäusern längs der Themse, deren Besitzer alle Forderungen der Arbeiter bewilligt hatten, wurde heute die Arbeit wieder aufgenommen; die allgemeine Stockung bleibt aber nach wie vor unbehoben. Die Docks und der Fluß ebenso wie der Hafen von Gravesend sind vollgepfropft mit Schiffen. Die Steam-Navigation Company bewilligte gleichfalls die gestellten Forderungen und nimmt morgen die Arbeiten auf. Der gestern in den Liverpooler Docks ausgebrochene Streik ist durch Bewilligung der verlangten Lohnerhöhung beendet, ebenso der Streik der Metallarbeiter in Kessel und der Zuteilfabriken in Dundee. Der Lordmayor ist nach einer bei der Königin gehaltenen Audienz aus Schottland zurückgekehrt, um bei den Direktoren der Dockgesellschaften zu Gunsten der Dockarbeiter zu interveniren. Sollte auch dieser Schritt mißgelingen, so dürften sich die Arbeiter mit dem, was sie erreichen, zufrieden geben und die Arbeit wieder aufnehmen; sie sind des Streiks müde, und das Gerede ist trotz aller bisher geleisteten Dienste zu groß.

helsen. Ich aber werde genesen, sobald ich meinen Sohn wiedersehe!“

Wohl wissend, daß alles Zureden vergeblich sein würde, verabschiedete er sich bald und kehrte nach der Stadt zurück, während sie mit ihren vielseitigen Sorgen und schweren Gedanken auf ihrer schönen Wüstung zurückblieb, die ihr weder Gemüth noch Freude zu gewähren vermochte.

Am andern Morgen wartete der Conte vergeblich auf seine Vertrauten, deren Ankunft ihm so sicher in Aussicht gestellt war, und gerieth darüber in große Unruhe. Carlos Erscheinen, welcher ihm anzeigte, daß sie noch nicht angelangt seien, er auch nichts von ihnen erfahren, erhöhte diese noch, und er trug ihm auf, sie, sobald sie eingetroffen, zu ihm zu führen. Statt ihrer kam am Mittag ein Brief, dessen Aufschrift und Poststempel ihm sagte, daß er von Signor Vitali sei. Ihn hastig öffnend, las er:

Mein werther Conte!
Durch Ihre Vertrauten werden Sie schon erfahren haben, daß die junge Signora, nachdem ich sie genügend beobachtet, meine Anstalt geistig gesund verlassend, und zwar wie sie gewünscht, in theilweiser Begleitung ihrer Wärterin. Auch ihre körperliche Gesundheit hat sich während ihres kurzen Aufenthalts hier selbst gekräftigt, doch scheint der sie betrockene schwere Kummer noch immer nicht von ihr weichen zu wollen.
Reider kann ich Ihnen dasselbe

Mannigfaltiges.

Von den Wandern wird aus Jeknit gemeldet: Bei der Attacke des Leibgarde-Fußaren-Regiments über unglückliches Terrän stürzte Ernst Günther, Herzog zu Schleswig-Holstein, Premier-Lieutenant im Leibgarde-Fußaren-Regiment, verletzete sich jedoch glücklicherweise nur leicht.

Als Mahnung zur Vorsicht möge folgender Unglücksfall dienen, von dem ein Arbeiter in der Reparaturwerkstätte des Berliner Ostbahnhofes betroffen wurde. Der in der Abtheilung der Jungheerei Beschäftigte hatte mittels einer ziemlich großen Pfanne aus dem siedenden metallenen Inhalt eines großen Kessels geschöpft, als plötzlich der Stiel der Pfanne abbrach und das glühende Metall sich über die Füße des Arbeiters ergoß und dieselben von den Knöcheln abwärts vollständig überzog. Mit einem fürchterlichen Aufschrei brach der Unglückliche zusammen, während die Füße am Boden festgepfloßen stießen blieben. Arbeitsgenossen des Unglücklichen, der trotz der entsetzlichen Schmerzen bei voller Besinnung blieb, hoben den Armen hoch, aber er war so fürchterlich zugerichtet, daß er zusammenbrach. Dem Unglücklichen ist das ganze Fleisch von den Knochen gebrannt.

Der Straßenräuber Klobach, der seit Monaten im Hesseschen sein Unwesen trieb, ist endlich eingefangen worden. Der Gutsbesitzer Scheffer in Nordorf, Kreis Homburg (unweit Wabern), war am Sonnabend Abend noch auf seinem Felde mit Einfahren beschäftigt. Zur Seite tretend, gewahrte er plötzlich einen Kerl in einem Haserfeld schlafend, dessen struppiges Aussehen ihn verdächtig machte. Scheffer denkt sofort an Klobach, denn das Kleuere des Mannes schien auf dessen bekannt gegebenes Signalement zu passen. Scheffer geht darauf leise zu seinem Fuhrwerk zurück, holt einen handfesten Strick, macht eine Schleife zurecht und schleicht sich nun wieder zu dem schlafenden Manne, der, wie Scheffer erst jetzt gewahrte, seine Pistole schußfertig neben sich liegen hatte. Scheffer stürzt sich nun mit aller Wucht auf den Schlafenden, so daß dieser schon an den Händen mit der bereit gehaltenen Schlinge gefesselt ist, ehe er recht munter geworden war. Der Räuber geberdet sich wie ein Rasender, als er sieht, was mit ihm geschieht. Doch jetzt springen die Knechte Scheffers herbei und helfen ihn überwältigen. Dann geht es ins Dorf zum Gendarmen, der in dem Eingefangenen den Klobach erkennt. Dieser leugnet hartnäckig. Unter Begleitung einer großen Menschenmenge wird nun der sich fürchterlich gebende Räuber nach der Kreisstadt Homburg an Elze (Station der Berlin-Koblenzer Bahn) gebracht und in das Gerichtsgefängnis eingesperrt. Hier war es nun leicht, die Identität Klobachs festzustellen. Er hat nämlich früher bei einem Müller dortheil gearbeitet, und dieser erkannte in dem Festgenommenen Klobach sofort wieder. Klobach wurde an eine Kette angeschlossen, und damit er nicht wieder ausbrechen und entfliehen kann, wie schon so häufig, ein Gendarmereiposten vor dem Gerichtsgefängnis aufgestellt. Die ausgesetzte Belohnung von 400 Mk. dürfte der Gutsbesitzer Scheffer erhalten.

Ein Lichtfreund. In Wien verschied dieser Tage ein Millionär, dessen Testament die folgende originelle Klausel enthielt: „Nach meinem Tode bin ich in der von mir bestellten Gruft zu bestatten. Mein Universalerbe ist jedoch verpflichtet, die Gruft ein volles Jahr elektrisch zu beleuchten. Auch in meinen Sarg ist ein Draht zu legen und der Sarg durch ein Glühlichtlein ein Jahr lang zu erleuchten. Die nöthigen, wahrscheinlich sehr kostspieligen Sicherheitsvorkehrungen dürfen kein Hinderniß bilden, meinen Wunsch zu erfüllen und bestimme ich daher 20 000 Gulden für die Durchführung dieser Verfügung. Wenn die Kosten weniger betragen sollten, ist der Ueberfluß einem humanitären Institut zu überweisen.“ Man muß zugeben, daß der sonderbare Testator

augenblicklich nicht von der Contessa sagen, die, ihre gelegentlichen Auffälle abgerechnet, sich, wie ich Ihnen auch stets gemeldet, seither eines guten Wohlseins erfreute. Die Anwesenheit der Signora Angela hat sie in eine lange nicht gekannte Aufregung versetzt. Sie hat sie verschiedentlich im Garten gesehen, einmal auch haben sie sich auf ihrem Spaziergang unterhalten, und hat sie darauf wiederholt erklärt, eine Unterredung mit ihr haben zu müssen, da sie eine große Aehnlichkeit mit ihrer Familie besitze. Thatsache ist es auch, daß Signora Angela der Contessa auffallend gleicht. Sie bedauert ihre Abreise, die sie vorher nicht erfahren, und hat erklärt, an sie, die sie in Neapel glaubt, schreiben zu wollen.

So viel für heute von Ihrem ergebenen Emanuele Vitali.

Beim Lesen dieser Zeilen hatte das Gesicht des Conte einen nachdenklichen Ausdruck angenommen, und eine Weile auf die letzteren hinstarrend, sagte er endlich:

„Es ist Zufall — kann nur Zufall sein! — Wie oft ist unter gänzlich fernstehenden Personen eine Aehnlichkeit vorhanden, warum auch nicht unter der Contessa Locarno und Signora Angela Manfredi, unter denen keine Verwandtschaft bestehen kann!“ und im Begriff, den Brief zu zerreißen, hielt er inne und fügte hinzu: „Einige Tage will

sich Mühe penig gegeben hat, die „dunkle Pforte zur Ewigkeit“ zu erbellen.

Eine hochherzige Stiftung ist in voriger Woche in Breslau gemacht worden. Ein dortiger Bürger, dessen Name erst nach seinem Tode bekannt werden soll, übergab dem Oberbürgermeister Friedensburg ein Kapital von 120 000 Mk. in schlesischen 3/2-prozentigen Pfandbriefen, aus dessen Zinsen „arme Personen, vorzugsweise des Arbeiter-, Handwerker- und Kleinrentnerstandes, ohne Unterschied des Glaubens, die seit mindestens zehn Jahren in Breslau wohnhaft sind und keine regelmäßigen Unterhaltungen aus den Mitteln der öffentlichen Armenpflege empfangen, in Nothlagen unterstützt werden sollen, damit sie wieder fähig werden können, sich selbst durch reblige Arbeit zu ernähren, insofern sie nicht Alter oder Krankheit daran hindern.“ Die Beihilfen sollen nicht unter 30 Mk. und nicht über 200 Mk. betragen. Nach dem Tode des Stifters, der sich die Vertheilung der Zinsen bei seinen Lebzeiten vorbehält, wird ein Kuratorium von fünf Männern, von denen mindestens zwei jüdischen Glaubens sein müssen, über die Vertheilung der Unterhaltungen entscheiden.

Die Macht der Garbinenpredigt. Folgendes „Widerruf“ veröffentlicht ein Bewohner von Groß-Lichterfelde im dortigen Blatt: „Vor einigen Tagen habe ich in aufgeregtem Zustande und durch Mißverständnisse gebrängt, öffentlich in diesem Blatt davor gewarnt, meiner Frau Minna etwas zu borgen, da ich für nichts aufkäme. Ich nehme hierdurch, da ich damit dieselbe auf das Größlichste beleidigt habe, meine Aufforderung zurück.“

Ein Wettstreit von Luftschiffern fand am Sonntag Nachmittag unter genialtem Zulauf von Zuschauern in Brüssel statt. Von 20 eingeschriebenen Luftschiffern nahmen 13, 11 Franzosen und 2 Belgier, an der Wettfahrt theil. 13 Luftballons waren zur Abfahrt bereit; als Zielpunkt war die Stadt Diest bei Löwen angesetzt, die Stadt Brüssel hatte für die drei zuerst das Ziel erreichenden Luftschiffer Preise ausgesetzt. Der größte, 1000 Kubikmeter fassende Ballon „L'Industrie“ wurde von Herrn Gobard geleitet; die übrigen Luftballons hatten eine Größe zwischen 800 und 390 Kubikmetern. Unter allseitigem Jubel erhoben sich gegen 4 Uhr die 13 Luftballons; es war ein prächtiger Anblick. Bald entschanden sie in östlich-nordöstlicher Richtung den Blicken der Zuschauer; da aber kurze Zeit darauf ein sehr heftiges Gewitter ausbrach, so war man um das Schicksal der Luftschiffer um so mehr besorgt, als sich Frauen und selbst Kinder in den Gondeln mit befanden. Noch Sonntag Abend spät erlangte man die Gewißheit, daß Niemand zu Schaden gekommen, obwohl das Landen sich bei mehreren Ballons sehr schwierig gestaltet hatte. Als Sieger gingen aus dem Wettstreit hervor: Kapitän Portet mit dem 560 Kubikmeter großen Ballon „Pro Patria“, er erreichte 6 Uhr Abends Waenrode, dicht bei Diest; ihm folgte als zweiter Gobard mit dem Ballon „L'Industrie“ und als Dritter kam Buacquelin mit dem 390 Kubikmeter fassenden Ballon „Tricolore“ an das Ziel. Diest selbst erreichte kein einziger Ballon.

Das Irrenhaus steht in Flammen! Dieser Schreckensruf ertönte am Mittwoch in der Stadt Löwen. In der That war auf unerklärliche Weise um 7 Uhr Abends im Borrathsboden des Hauptgebäudes Feuer ausgebrochen und hatte, da es nicht bemerkt wurde, schnell um sich gegriffen. Das Irrenhaus bildet ein vier Eckiges umfassenendes Viereck, zu welchem eine alte, mit Kunstschätzen gefüllte Kapelle, eine Bäckerei, Brauerei und Malzfabrik gehören. Unter großen Anstrengungen gelang es, die 72 Irren, die zum Theil Widerstand leisteten, fortzuschaffen, auch einzelnes Werthvolle zu retten; aber das Feuer griff immer weiter um sich. Die Feuer-

ich ihn lieber verwahren,“ und ihn in seinem Schreibtisch verschließend, setzte er dann an diesem seine Arbeit fort.

Der Tag verstrich ihm nur langsam, denn da er seine beiden Vertrauten nicht verfehlen durfte, konnte er auch während desselben das Haus nicht verlassen. Doch wartete er vergeblich; sie mußten also nicht angekommen sein, oder es war vielleicht gar ein Unglück geschehen, ein Gedanke, der ihn ungeachtet seiner sonstigen Ruhe in Aufregung versetzte.

Endlich ließ am folgenden Morgen Tomaso sich melden, und betrat auch alsbald das Zimmer. Nach flüchtiger Begrüßung sagte der Conte in ebenso gereiztem wie besorgtem Tone:

„Was hat sich zugetragen, Tomaso, daß ich Dich erst heute sehe, da Du doch wissen mußt, wie wichtig mir Deine Nachrichten sind?“

„Was mich betrifft, wäre ich schon gestern Morgen gekommen, Conte,“ erwiderte Tomaso mit düsterem Gesicht, „doch konnte ich mich nicht so schnell aus . . . entfernen, da ich Ihnen doch genaue Nachrichten über die Verwundeten bringen wollte!“

„Verwundete?“ wiederholte schnell der Conte.
Tomaso erzählte nun ausführlich, was sich in der ihm und seinem Gefährten anvertrauten Sache zugetragen und manchen heftigen Ausruf ausstoßend, hörte der Conte ihm zu, enthielt sich aber jeder Bemerkung.

wehr war zur Stelle, aber es fehlte an Wasser; die Hähne der Wasserrohren versagten, die Schlauchhähne packten nicht, und so gingen unersehbare Kunstschätze verloren, da die Gebäude zum Theil aus dem 15. Jahrhundert stammten. Unter entsetzlichem Getöse stürzte der Thurm der 1739 neu restaurirten Kapelle zusammen und begrub deren Schätze. Viel bewunderte Kirchenfenster, geschnitzte Möbel, Gemälde von den Löwenern Malern Pieter Joseph Verhagen (1728 bis 1811) und May de Gaje, werthvolle alte Manuskripte und Atlanten, — alles wurde ein Raub der Flammen. Nur ein Flügel wurde gerettet. Die Gebäude waren mit 600 000 Francs, bei einer Brüsseler Gesellschaft versichert.

Die Zahl der Besucher der Weltausstellung in Paris betrug während der zweiten Hälfte des August 2 308 776 (1878: 1 071 139) und seit der Eröffnung bis Ende August 14 486 741 (1878: 7 125 887).

Werthvoller Fund. Unweit Tarnagulla in Victoria, Australien, wurde kürzlich ein Goldklumpen im Gewicht von 461 Unzen (1 Unze = 28 1/2 Gr.) gefunden. Der glückliche Finder war ein Bergmann, Namens Charles Smith.

Ein humoristischer französischer Prediger — so schreibt man der „L. R.“ — war der „kleine Pater André“; häufig flocht er allerhand Scherze und witzige Einfälle in seine Predigten mit ein. So verglich er einmal die vier Kartenkönige mit vier bekannten Heiligen. Als Anna von Oesterreich, die Mutter Ludwigs XIV., in seine Kirche kam, drehte er sich auf der Kanzel um und rebete sie an: „Sie sind willkommen, Madame, aber Sie müssen nicht denken, daß wir um Ihre Willen einen Extratopf aus Feuer setzen werden.“ — Als der Blitz in das Karmeliterkloster eingeschlagen hatte, sagte er: „Gott ist gegen die frommen Väter sehr gnädig gewesen, nur die Bibliothek ist beschädigt worden, in der kein Mönch anwesend war. Wenn der Blitz in die Kirche eingeschlagen hätte, wäre das Leben ihrer Aller in Gefahr gewesen.“ — Eines Tages predigte Pater André über das eitle, überliche Leben mancher Damen und bemerkte, er werde diejenigen, die besonders schuldig seien, namhaft machen. „Nein,“ verbesserte er sich, „das würde gegen die christliche Milde verstoßen; ich will nur mein Köppchen dorthin werfen, wo die Schulbige sitzt.“ Mit diesen Worten nahm er sein Sammettäppchen ab und that, als ob er werfen wolle. Und siehe da, sämtliche Damen, die dem Gottesdienst beiwohnten, duckten sich. „Ei, ei, meine Lieben,“ fuhr er nun fort, „ich dachte, es wären nur Einige, und nun sind alle!“ Und jetzt las er den Schönen insgesammt gehörig den Text.

Eine geschmackvolle Grabchrift. Auf dem Friedhof einer württembergischen Gemeinde befindet sich ein Leichenstein mit folgender Inschrift: „Hier ruht Theresia Feil, — Sie starb in aller Eil, — Von Heulstockhöhe fiel sie herab. — Sie fiel in eine Gabel — Zu großem Lamentabel — Und fand darin ihr Grab.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Weiße Seidenstoffe von Mk. 1.25 bis 18.20 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 150 versch. Qual.) — vers. roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto

Als er einen genauen Ueberblick über die Ereignisse jenes verhängnißvollen Abends erhalten, sagte er:

„Wie stand es, als Du fortgingst, mit dem Befinden des Marchese?“

„Er hat heftiges Fieber und es darf niemand zu ihm, auch weil er gewissermaßen ein Gefangener ist. Glücklicherweise ist die Verwundung des Soldaten nicht gefährlich, der in einigen Tagen das Hospital verlassen kann. Wie es um den Diener steht, weiß ich nicht, habe auch nicht erfahren, wo er sich aufhält. Stefano, der so lange ohne Hilfe geblieben, ist schlumm daran, dennoch sorgt sein Arzt weniger um seine Wunde als sein übriges Befinden, das er als ein nervöses Fieber bezeichnet und will ich so bald wie möglich zu ihm zurückkehren!“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Die versteht's besser. Er, ehemaliger Wachtmeister: „Merke Dir das ein für allemal, Frau — Widerspruch dulde ich nicht — habe nicht umsonst 26 Jahre gedient und 2 Feldzüge mitgemacht!“ — Sie: „Ich lasse mir erst recht nichts sagen, — habe auch 22 Jahre gedient — und bin mit 54 Madamen fertig geworden!“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

443

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat August.
Geboren.
Am 4. Sohn dem Kaufmann Johann Heinrich Conrad Schotte in Ahrensburg, 8. Tochter dem Zimmermann Conrad Heinrich Wilhelm Anderson in Ahrensburg, 13. Sohn dem Arbeiter Johann Heinrich Franz Martens in Ahrensburg, 21. Tochter dem Arbeiter Claus Hinrich Dabelstein in Ahrensfeld.
Aufgehoben.
Am 1. Arbeiter Joachim Hinrich Steenbud in Ahrensburg mit Maria Margaretha Sachau in Ahrensburg, 5. Handelsmann Heinrich Ferdinand Theodor Maack in Ahrensburg mit Anna Margaretha Wilhelmine Dorette Grehmann in Ahrensburg, 15. Landmann Carl Hinrich Eggert Dabelstein in Wulfsdorf mit Dorothea Maria Elisabeth Kröger in Weimoor, 17. Kutscher Johann Hinrich Wilhelm Hinrich in Ahrensburg mit Catharina Maria Elisabeth Schacht in Ahrensburg.
Verheiratet.
Am 30. Arbeiter Joachim Hinrich Steenbud in Ahrensburg mit Maria Margaretha Sachau daselbst.
Gestorben.
Am 3. Altentheiliger Joachim Hinrich Iden in Wulfsdorf, 72 Jahr 74 Tage, 5. Maria Elise Christine Hellberg in Wulfsdorf, 105 Tage, 10. Erbpächter Johann Hinrich Andreas Witten in Wulfsdorf, 58 Jahr 174 Tage, 11. Ehefrau Johanna Maria Sophia Elisabeth Hoffmann, geb. Geister, in Ahrensburg, 53 Jahr 352 Tage, 10. Anbauer Claus Jochem Christoph Meins in Bierbergen, 37 Jahr 80 Tage, 15. Rudolph Martens in Ahrensburg, 2 Tage, 21. Zimmermann Nicolaus Hinrich Dieblich Sid in Ahrensburg, 89 Jahr 45 Tage.

Anzeigen.

Meine Landstelle,

in der Nähe Ahrensburgs, 46 Hektar, davon 4 1/2 Hekt. Wiesen und etwas Holzbestand mit 4 ganz neuen und 2 älteren Gebäuden, beabsichtige ich Umstände halber preiswürdig zu verkaufen. Respektanten wollen sich wenden an **C. König, Ahrensburg.**

Von der Reise zurück
Dr. med. Hesse, Homöop. Arzt,
Hamburg, Wexstrasse 8.

M. Jörns,
Herrenkleidmacher,
Ahrensburg.
Zur Herbst- und Winter- Saison halte mein reich assortirtes Musterlager von **Palettotstoffen** sowie zu **Herbst-Anzügen** als: **Kammgarn, Diagonal und Cheviotstoffe** zu soliden Preisen bestens empfohlen. NB. Anfertigung nach Maas in kürzester Zeit.

Tapeten!

Wir versenden:
Naturell-Tapeten von 10 J. an,
Glanz-Tapeten von 30 J. an,
Gold-Tapeten von 20 J. an,
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und autem Druck.
Gebrüder Ziegler,
in Lüneburg.
Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überallhin versenden.

Atelier künstl. Zähne.

Blombiren, zc. Vollständig schmerzlose Zahnoperationen mittelst **Schlafgas.**
Hans de Grahl, Hamburg, Silberf.
Wandsbeker Chaussee 299
Ecke der Rüdertstraße, 10 Minuten vom Wandsbeker Bahnhof.
Sprechstunden v. 8-1 u. 3-7 Uhr.

Die **Apotheke in Ahrensburg**

empfehl:
Malz-Extrakt,
Malz-Extrakt-Bonbons,
Kendel-Honig,
Kendel-Honig-Saft,
Dr. Wuth's Brustthee,
Cachon,
Dänische Brusttrypsen,
Emser Pastillen.

Waldburg.

**Am Sonntag, den 8. September:
Grosser Ball.**

Anfang 6 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Hermann Lampe.
Dienstboten ist der Zutritt nicht gestattet.

31 MEDAILLEN

**Stollwerck'sche
Chocoladen & Cacao**
sind überall
vorräthig

27 HOF-DIPLOME

Jedes 2. Loos gewinnt.

181. Königl. Preuss. Staats-Lotterie
Ziehung **1. October 1889**
I. Classe **600000 Mk.**
Haupttreffer
für die 1/1 1/2 1/4 1/8 1/10 1/16 1/20 1/32 1/40 1/64
I. Classe: M. 50,- 25,- 12,50 6,25 5,- 3,25 2,50 1,75 1,50 1,-
für alle 1/1 1/2 1/4 1/8 1/10 1/16 1/20 1/32 1/40 1/64
4 Classen M. 200,- 100,- 50,- 25,- 20,- 12,50 10,- 6,50 5,50 3,50
Porto für jede Classe 10 Pfg. Listen für alle Classen 1 Mark.

Rothe Kreuz-Geld-Lotterie
Haupttreffer **150000, 75000, 20000**
2 à 10000 Mark etc.
Originalloos 3 1/2 M., 1/2 Antheilloos 1,75 M., 1/4 Antheilloos 1 M.,
11 Viertel fortirt 10 M. Porto und Liste 30 Pfg. (Ausland 60 Pfg.)
(Da Preussische Loose sehr knapp, so empfiehlt es sich Bestellungen bald zu machen, um die Gewinn-Chancen zu erhöhen möglichst viele Antheile an verschiedenen Nummern zu nehmen und Porto-Ersparniß halber alle Classen im Voraus zu bezahlen.)
Aug. Fuhse Bank-Geschäft Berlin W. Friedrichstr. 79
in Faberhaue.

**Hamburg - Amerikanische
Packetfahrt Actien Gesellschaft**
Express-
Postdampfschiffahrt
Hamburg - New York
Southampton anlaufend
Oceanfahrt ca. 7 Tage.
Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen
Hävre-Newyork. Hamburg-Westindien.
Stettin-Newyork. Hamburg-Havana.
Hamburg-Baltimore. Hamburg-Mexico.
Nähere Auskunft erteilt:
H. F. Klörks in Ahrensburg. (A2 769)

Wiener Caffee-Surrogat

Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet.
Um einen Caffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmischn Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen guter, frisch gemahlener Caffee-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Caffee-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser.
Thilo & von Döhren, Wandsbeck.
Packete 100 Gramm 10 J., 200 Gramm 20 J., verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Königl. Preuss. 181. Klassen-Lotterie.
Die Ziehung I. Klasse beg. am 1. u. 2. October 1889. Hierzu empf. Antheile:
1/1 1/2 1/4 1/8 1/10 1/16 1/20 1/32 1/40 1/64 1/80
M. 48 24 12 6 5 3,25 2,50 1,75 1,50 1 0,75
Für alle Classen:
1/1 1/2 1/4 1/8 1/10 1/16 1/20 1/32 1/40 1/64 1/80
M. 192 96 48 24 20 12,50 10 6,50 6 3,50 3
Amtliche Listen für alle 4 Classen 1 Mark.
Lotterie Effecten-Handlung,
Heinrich Wedel, Berlin C., Alte Schönhauserstr. 59.

DRESCH - Maschinen „Breitdrescher“ für Göpel- und Dampftrieb, **Schlagleisten u. Stiften-Dreschmaschinen** neuester Construction. Göpelwerk m. Schutzvorrichtung gegen Unfälle. Lokomobilen, Häckselmaschinen, eiserne Jahresproduktion 15000 Maschinen. **Tiefcultur- und Wendepflüge**, 2 und 3scharige Pflüge neuester Construction.
Ph. Mayfarth & Co. Frankfurt a. M. u. Berlin N Chaussee- strasse 2 E.
Aufträge nimmt entgegen Herr **Carl Reiche in Ahrensburg.**

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harri Unna in Altona bei Hamburg
verfendet tollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue
Bettfedern für 60 Pfd. das Pfd.,
vorzüglich gute Sorte 1,25 Pfd.
prima Halbbaunen nur 1,60 Pfd.
prima Ganzbaunen nur 2,50 Pfd.
Verpackung zum Kostenpreis. - Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. - Bei Umtausch bereitwilligst.
Prima Füllstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfahl).
zusammen für nur 11 Mark.

Reife, süße ungarische
Weintrauben
5 Kilo Mk. 2,70 franco sammt Korb gegen Postnachnahme. Gute Ankunft garantiert.
Anton Thor, Weinbergbesitzer Werthez (Süd-Ungarn).

Die
Ahrensburger Droguerie
empfehl ihre
Mixed English India
Albert Pic Nic Cakes
1 gr. Sacharin
erspart 4 Pfd. Zucker.
Aug. Prahl,
im Hause des Herrn Peemöller.

G. & O. Lüders, Hamburg empfehlen
**hülsenfreies
Reisfutttermehl.**
24-28% Fett u. Protein und 50-60% stickstoffreiche Nährstoffe erhaltend, mindestens 24% Fett und Protein **garantirt**, als billiges, nahrhaftes u. gesundes **Krautfutter** für Milchkuhe, Mastochsen und Schweine.
Verkaufsstellen werden in allen größeren Orten unter günstigen Bedingungen errichtet.

**Landwirtschaftliche
Maschinen**
als
Dreih- u. Häckselmaschinen
Mübenschneller zc.
empfehl
H. Peemöller.
Ahrensburg.

Feinstes weiß.
Futterreismehl,
24 1/2 % Protein u. Fettgehalt,
offerirt zu sehr billigen Preisen
Johs. Spiering,
Ahrensburg.

Unentgeltlich vers. Anweisung nach Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Verunsicherung. Adresse: Privatankalt für Trunksucht-Leidende in Stein bei Säckingen. Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

**Vollsdorfer
Schützenfest**
am Sonntag, 8. September,
wozu freundlichst einladet
C. Ferck.

Braunbier
in Flaschen und Gebinden
empfehl bestens
E. Pahl, Ahrensburg.

Rechnungsformulare
liefert in sauberster Ausführung prompt und billigt
G. Fiese's Buchdruckerei.

Ein gutes Buch.
Die Anleitungen des genannten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet. - So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die demselben beigedruckt Bericht glücklich Geheilte beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die erste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte veräumen mittelst Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 336. Auflage des „Krankenfreund“ zu verlangen. Die Zusendung erfolgt kostenlos.

**Hamburg-Altonaer Central-
Viehmarkt,** den 4. September.
Hornviehhandel heute flau, Schafviehhandel ebenso bei unverständigen Preisen. Die Preise stellten sich für hollsteinische Rindvieh auf 21-22 Thlr., für Mittelwaare auf 19-20 Thlr. und für geringere Waare auf 16-18 Thlr. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Rindvieh hammel auf 55-65 Pfg., für mecklenburger hammel auf 45-50 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt fanden 80 Rinder und 60 Schafvieh, von denen bezw. - und - Stück unterkauft blieben. In den verfloffenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel gut für das Plaggenhaff. Bezahlt wurden für Sengschweine mit bis - beste fette schwere zum Verkauf auf Mk. 62-63, Mittelwaare 58-60, Sauen auf 48-52 pr. 100 Pfd. und Ferkel auf 56-58 pr. 100 Pfd. - Die Gesamtzufuhr an Schweinen betrug vom 27. v. bis incl. d. 3. d. Mts. 8000 Stück. In derselben Zeit wurden nach England verschifft - keine russische Pferde, nach dem Sibien 200 Rinder und 300 Schweine. Der Rälberhandel ziemlich gut. Am Markt fanden 710 Stück, Rest blieben - Stück. Preise von 50 bis 85 Pfg. pro Pfd.

Witterungs-Beobachtungen.

Septbr.	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
5. 9. 11. 3.	767,8	+ 10,8	so
6. 9. 11. 3.	768	+ 11	so
Höchste Temperatur am 4. + 15 Gr.			
" " " 5. + 15,5 "			

Mit einem Theile der Auflage der heutigen Nummer versenden wir eine Zeitschrift der Firma **W. Minners** in Hamburg.